Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 14 (1869)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIV. Jahrg. Samstag den 5. Juni 1869. № 23.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Vereinsangelegenheit.

Zum Zwecke einer festeren Organisation des Vereins und in der Absicht, die Vortheile und Rechte eines Mitgliedes unseres Vereins nur denjenigen zu Theil werden zu lassen, welche auch die Pflichten eines solchen übernehmen und vermittelst Abonnement auf das Vereinsorgan den Jahresbeitrag entrichten, hat der unterzeichnete Centralausschuß in seiner heutigen Sitzung beschlossen, daß den einzelnen Mitgliedern gleichzeitig mit dem Vereinsorgan im Laufe nächstkommenden Monats Juli sollen, auf den Namen lautende, Mitgliedkarten zugesendet werden, welche insbesondere zum Genuß der bei Festversammlungen gebotenen Vortheile berechtigen. Solchen Angehörigen des Lehrerstandes und andern Freunden der Bestrebungen unseres Vereins, welche noch im Laufe des nächstkommenden Monats Juni dem Vereine ausdrücklich beitreten und dies mittelst Abonnement auf das Vereinsblatt (mit 1 Fr. 60 Cts. auf das zweite Semester 1869) zu erkennen geben, werden solche Karten ebenfalls noch zugesendet, was namentlich unter Hinweis auf das nächsten Herbst in Basel abzuhaltende Lehrerfest bekannt gemacht wird.

Zürich den 30. Mai 1869.

Der Präsident vom Centralausschuß des schweizerischen Lehrervereins:

H. R. Rüegg.

Der Aktuar:

Ant. Ph. Largiadèr.

Die Aufgabe des Lehrerseminars und die wesentlichsten Mittel zur Lösung derselben.

Betrachtung des Herrn Largiadèr bei Antritt seines Amtes als Seminardirektor auf Mariaberg, St. Gallen.

Auf den ersten Blick mag es ohne Zweifel überflüssig erscheinen, an diesem Orte von der Aufgabe des Lehrerseminars und von den Mitteln zur Lösung derselben zu sprechen. Das Schulgesetz und die Seminarordnung, der Lehrplan des Seminars und dessen Hausordnung sind Jedermann bekannt, liegen gedruckt vor und enthalten über das vorwürfige Thema nicht nur allgemein gehaltene, sondern auch auf's Einzelne und Einzelnste eingehende Angaben. Man weiß indessen, daß die Angaben über Zweck und Mittel einer Bildungsanstalt, wie sie in Verordnungen, Reglementen ꝛc. ausgesprochen vorliegen, sehr verschiedenartig aufgefaßt werden können: man kann in sie verschiedenartige Ideen hineinlegen, hinein interpretiren, thut solches wohl auch — mehr oder weniger absichtlich und bewußt — zu jeder Zeit. So ist es nicht ausgeblieben, daß man auch die Lehrerseminarien zu Trägern gewisser, ich möchte sagen höherer Tendenzen gestempelt, daß man sie in den Dienst wichtigerer Kulturbestrebungen zu nehmen — wenigstens versucht hat. Gerade in unseren Tagen auch erlebt man es, daß Lehrerseminarien gegründet werden in der ausgesprochenen Absicht, um einer ganz individuellen religiösen Anschauung, um einer ganz bestimmten konfessionellen Richtung größere Ausbreitung zu verschaffen. „Das Lehrerseminar soll seinen Zöglingen gewisse Lehrmeinungen ein-

impfen, die Lehrer werden diese in Zukunft ihren Schülern beibringen und — so hofft man — nach und nach wird man das ganze Volk für dieselben gewinnen." Daß man die Lehrerseminarien in den Dienst politischer Bestrebungen zu nehmen gesucht hat, ist allgemein bekannt. Man hat es selbst in der Schweiz zu wiederholten Malen erlebt, daß ein Wechsel im politischen System bei den Regierungsbehörden eines Kantons auch ein Tendenz- und Personalwechsel am betreffenden Lehrerseminar zur Folge hatte. Möglicherweise bringt die nächste Zukunft wieder ein solches Erlebniß. Nicht minder weiß man, daß man die Lehrerbildungsanstalten ganz speziell dazu berufen glaubte, den materiellen Wohlstand des Volkes zu heben, etwa dadurch, daß man die zukünftigen Lehrer zu Landwirthen und zu Trägern landwirthschaftlicher Fortschritte stempelte. Auch andere spezielle Bestrebungen ließen sich nahmhaft machen, welche vermittelst der Lehrerseminarien verwirklicht werden wollten. Daß solche Bestrebungen, wo sie obwalteten oder noch obwalten, auf die Gestaltung des Seminars und auf die Mittel, die es zur Lösung seiner Bildungsaufgabe anwendet, einen bestimmenden Einfluß ausüben, liegt auf der Hand.

Es läßt sich nun nicht wohl läugnen, daß die erwähnten Ideen bis zu einem gewissen Grade auch berechtigt sind; wenn man sie aber — die eine oder die andere — zur leitenden Idee erheben will, nach der sich das ganze Leben und Wirken eines Seminars gestalten soll, so verlegt man ohne Zweifel das Zentrum des Ganzen in der einen oder in der andern Richtung nach der Peripherie, man giebt der Anstalt eine schiefe Stellung, erhebt eine Nebensache zur Hauptsache.

Bei allem, was der Mensch thut, kommt es weniger auf das an, was er thut, als auf den Sinn und Geist, auf die Gesinnung, in welcher er es vollbringt. So verhält es sich ohne Zweifel auch mit der Thätigkeit eines Lehrerseminars. Es versteht sich demnach von selbst, daß eine Lehrerbildungsanstalt auch einer höheren Idee dienen muß; entbehrt sie einer solchen, so gleicht ihr Wirken dem Laufe eines Schiffes, das ohne Steuermann und Kompaß dem Einflusse der Wellen und des Windes überlassen ist.

Auf den wahren Inhalt der Idee, welcher ein Lehrerseminar dienen muß, kommt man ungezwungen, wenn man von dem Gedanken ausgeht, daß ein Lehrerseminar eine besondere Bildungsanstalt zur Vorbereitung auf den **Lehrerberuf** ist und wenn man sich die tiefere Bedeutung des Wortes **Beruf** vergegenwärtigt. Es sei mir daher erlaubt, bei diesem Gedanken einige Augenblicke zu verweilen.

Was im Allgemeinen der Beruf des Menschen sei, kann nur dem Wesen des Menschen entnommen werden. Die weitverbreitete Ansicht, daß der Beruf des Menschen die eigenthümliche Beschäftigung sei, der er täglich obliegt, erweist sich bei näherem Nachdenken sehr bald als äußerlich gefaßt und unhaltbar.

Der einzelne Mensch tritt uns als ein Wesen entgegen, das mit manigfaltigen, physischen und geistigen Kräften ausgestattet ist; aber das, was der Mensch ist und besitzt, das ist und besitzt er nicht aus sich selbst: er ist hervorgegangen aus der nie versiegenden Quelle göttlichen Lebens und Wirkens, ein Erzeugniß der allmächtigen Schöpferkraft Gottes. Nicht nur das, was der Mensch gemeinhin **sein** nennt; ein allfälliges äußeres oder materielles Besitzthum, ist nicht sein; sondern selbst sein Leben und das, was er im besten Sinne des Wortes **sein** nennen möchte: seine Werke, auch das ist nicht sein, sondern letztlich alles als ein freies Geschenk göttlicher Gnade zu betrachten, das, ob gut oder schlecht, nur die Bestimmung haben kann, den Menschen zum Ziele seines Daseins zu führen. Wozu ist nun der Mensch da? Wozu sind ihm seine Kräfte verliehen? Man antwortet darauf, indem man sagt: Auf daß er seine Kräfte bestimmungsgemäß ausbilde und recht anwende. Welches ist aber, so fragt man weiter, die bestimmungsgemäße Ausbildung und rechte Anwendung der menschlichen Kräfte, der physischen wie der geistigen? Für den sinnenden Beobachter der Natur, für den mit den oft wechselvollen Schickungen des menschlichen Lebens Vertrauten, wie nicht minder für den Forscher nach mehr direkten Offenbarungen des göttlichen Willens giebt es zwar zahlreiche und manigfaltige, aber ihrem Wesen nach ganz übereinstimmende Antworten auf jene Fragen. Die äußere Form dieser Antworten hängt begreiflicher Weise von verschiedenen Umständen ab, wie da sind: Zeitalter ihrer Aufstellung, Bildungsgrad und Lebensanschauung desjenigen, der sie formulirte. **Ein** Gedanke, der alle diese Antworten durchzieht, ist nun der, daß kein Wesen auf irgend einer Stufe der Schöpfung für sich allein Werth und Bedeutung hat, sondern daß **jedes Wesen seinen Werth und seine**

Bedeutung erst in Verbindung, im Zusammenhang und Wechselbeziehung mit den andern erhält. Dieser Gedanke schließt — ich möchte dieses betonen — den andern ebenso durchgreifenden als wichtigen Gedanken in sich, daß **jedes Wesen die ihm von Gott gesetzte Entwicklung oder individuelle Entfaltung auch nur vermöge der Wechselwirkung mit anderen Wesen der Schöpfung durchzumachen im Falle ist.**

Die Richtigkeit der soeben ausgesprochenen Ansichten wird — um von anderen Beispielen auf diesem Gebiete der Schöpfung abzusehen — schon durch den wunderbaren Mechanismus der Weltkörper in ihrer Bewegung dargethan. In diesem einzig vollkommenen, mechanischen Organismus hat der einzelne Theil für sich keinerlei Bedeutung; als Glied des Ganzen ist er unentbehrlich. Vom Ganzen erhält er aber auch den Anlaß, seine manigfaltigen Kräfte zu bethätigen. Was uns die sogenannt todte Materie darthut, das spricht die belebte Natur in mindestens so überzeugender Sprache aus, sowohl wenn man die Glieder der einzelnen Naturreiche unter sich vergleicht, als wenn man ihre Beziehungen zu Gliedern anderer Reiche in's Auge faßt. Die unansehnliche Flechte, das zarte Moos an der Felswand, sie haben scheinbar nichts zu thun mit den Riesen unserer Wälder; und doch waren es jene Zwerglein, die diesen Riesen des Pflanzenreichs die Existenz sicherten, indem sie auf dem starren Felsen zuerst sich ansetzten und so den Boden für die Ernährung größerer Pflanzen vorbereiteten. Aber indem sie diese Arbeit für Andere verrichteten, haben sie auch ihr eigenes Leben in bestmöglicher und für sie günstigster Weise gelebt. Auch ist es gewiß wahr, daß die Pflanzen sich überhaupt wechselseitig Schutz und Unterstützung gewähren, und daß ihre Gesammtheit erforderlich ist, um den ganzen Gedanken der Schöpfung darzustellen. Ganz analoge Beziehungen lassen sich für die einzelnen Glieder des Thierreichs nachweisen. Besonders eindringlich wird uns aber jene Wahrheit durch das gegenseitige Verhältniß der Geschöpfe aus den verschiedenen Naturreichen gepredigt: Ohne Mineral kein pflanzliches, ohne Pflanze kein thierisches Dasein. Von allem wird uns indessen die Wahrheit jenes großen Gedankens klar, wenn wir einen tiefern Blick thun in das Gewebe des menschlichen Lebens. Wie wäre das Dasein des Menschen ohne den Menschen denkbar? Wie an eine geistige Entwicklung des einzelnen Individuums, und somit auch der Gesammtheit derselben zu denken, ohne Mitwirkung der Menschen? Und insbesondere die höchste Blüthe und Frucht alles menschenwürdigen und bestimmungsgemäßen Daseins, die Entfaltung aufopfernder Menschenliebe, sie kann ohne Wechselwirkung zwischen den Menschen gar nicht gedacht werden. Und sollte das Gesagte noch weiterer Begründung bedürfen, so sehe man auf die durch Wort und That, durch Leben und Wirksamkeit in unnachahmlicher Weise gepredigte Lehre desjenigen hin, der uns in vollkommenster Art ein menschliches Leben vorgelebt und damit auf's evidenteste auch die Bestimmung unseres Daseins dargethan hat.

Ist somit bewiesen, daß der Mensch — wie jedes andere Wesen der Schöpfung — seinen Werth und Bedeutung erst in Verbindung und Zusammenhang mit seinen Mitgeschöpfen und insbesondere mit den Mitmenschen erhält; haben wir erkannt, daß der Mensch nur in der Wechselwirkung mit den anderen Wesen der Schöpfung und insbesondere mit den Menschen zur vollen und bestimmungsgemäßen Entfaltung und Anwendung seiner individuellen Kräfte gelangen kann: so werden wir für ihn damit auch die unabweisbare, heilige Pflicht erkennen, sich in diese Stellung zu seinen Mitgeschöpfen hineinzubegeben und dort seine Aufgabe nach Kräften zu erfüllen. Und da der Mensch — und hierin weicht er zu seinen Gunsten von den anderen Mitgeschöpfen wesentlich ab — ein bewußtes und mit freiem Willen begabtes Wesen ist; so wird er für getreue Erfüllung jener Pflicht in steigendem Maße verantwortlich erklärt werden müssen, je höher seine geistige Bildung gediehen ist.

Der eigentliche Lebensberuf des Menschen ist uns somit — wie schon erwähnt — weniger die Art seiner tagtäglichen und oft nur zu äußerlichen Beschäftigung: als vielmehr die Art und Weise, wie er die vom Schöpfer angewiesene Stellung zum größten Vortheil des Ganzen und seiner selbst ausfüllt; die Art und Weise, wie er die manigfaltigen Gaben der göttlichen Gnade für Andere und für sich verwerthet; die Art und Weise, wie er Gott für Leben und Dasein dankbar ist.

Sehen wir uns nach dem wesentlichsten Merkmal der richtigen Ausübung des Lebensberufes um, so kann die nach dem Gesagten nur darin bestehen, daß Einer das, was er ist und wirkt, nicht mit Rücksicht auf sich selbst und für sich selbst sein und

wirken will, sondern daß er es jeder Zeit in und für Gott ist.

Die besondere Art der Beschäftigung, die man sich auswählt und der man nachgeht, ist natürlicher Weise nicht gleichgültig, da die ungleiche, individuelle Begabung eine entsprechende Auswahl von Beschäftigungen in der That fordert; aber sie bleibt immerhin untergeordneter Natur: nicht die Arbeit, die du verrichtest, bemißt als solche deinen Werth, sondern die Gesinnung, in welcher du deine Thätigkeit ausübst.

Diese Gedanken lassen — nebenbei gesagt — auch leicht erkennen, welches der richtige Maßstab sei, um verschiedene, menschliche Berufsarten (gegenseitig) zu beurtheilen, um sie gegen einander abzuwägen. Man ist gar leicht geneigt, auf gewisse Klassen von Menschen, auf gewisse Stellungen im Leben vornehm herunter zu blicken und und in ächt pharisäischer Weise Gott zu danken, daß man nicht dazu gehört. Und wie oft geschieht dies mit dem größten Unrecht, wie oft leistet nicht ein armer Taglöhner den Mitmenschen bessere Dienste, als mancher Andere, der sich für etwas weit besseres hält. — Treten wir indessen auf diesen Gedanken nicht weiter ein; er gehört nicht nothwendig zu dem, was wir erörtern wollen.

Was vorhin von dem Lebensberuf des Menschen im Allgemeinen gesagt worden ist, das gilt selbstverständlich auch von Lehrerberuf. Dieser besteht also seinem Wesen nach weniger darin, daß man täglich so und so viel Stunden Unterricht in diesen oder jenen Fächern ertheilt, als vielmehr darin, daß man seine ganze Kraft einsetze zur Förderung wahrer, menschlicher Wohlfahrt; daß man wirke unverdrossen und unentwegt im Dienste dessen, der da sagte: Was ihr dem geringsten meiner Brüder thut, das habt ihr mir gethan. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, deren der Lehrer zu einer erfolgreichen Ausübung seines Berufes unumgänglich bedarf, die er sich folglich während seiner Berufsbildung wenigstens der Grundlage nach aneignen muß, sind nicht gleichgültig, aber mit Rücksicht auf die Hauptsache gestalten sie sich doch bloß zum äußerlichen Werkzeuge, in dessen Handhabung man Uebung und Sicherheit erlangen muß.

Das Lehrerseminar als Berufsbildungsanstalt hat somit weder einer spezifisch konfessionellen, noch einer politischen, noch sonst einer speziellen Kulturbestrebung zu dienen; **seine oberste Aufgabe ist, die Zöglinge für ihren wahren menschlichen Beruf zu erziehen;** in ihnen den Vorgang zu unterstützen, den man auch die sittliche Wiedergeburt des Menschen nennt, den man auch nennt: Antritt und Befestigung der Herrschaft des Sittengesetzes im Menschen, den Vorgang, den Christus mit dem Ausdrucke „Eintritt in das Reich Gottes" bezeichnete. Daß dies von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde mehr geschehe, darauf muß die ganze Thätigkeit des Lehrerseminars gerichtet sein. Ist dies der Fall, so wird sich das Weitere von selbst finden, so sicher wir dem Worte trauen dürfen: Strebet zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird Euch solches alles zufallen.

Stellt man nun von diesem Standpunkte aus die Frage, welches die rechten Mittel zur Vorbereitung auf den Lehrerberuf seien, so wird man zwar nicht gerade auf neue Gegenstände kommen, wohl aber treten die üblichen Bildungsmittel des Seminars in ein — im Vergleich zur gewöhnlichen Auffassung — eigenthümliches Licht. Ihre Anwendung hat nicht als solche einen Werth, sondern offenbar nur dann, wenn sie den Zögling je länger je mehr befähigt, seinen wahren, menschlichen Beruf zu erfassen, ihn zu ergreifen und auszuüben. Auch ist es klar, daß der Zögling nicht erst nach seinem Austritte aus der Anstalt mit der Ausübung seines Berufes beginnt, sondern er muß in der Anstalt täglich und stündlich sich darin üben. Ja wir müssen sogar voraussetzen können, daß er schon lange vor seinem Eintritt damit begonnen. Denn die sittliche Wiedergeburt des Menschen, die Herrschaft der Vernunft in demselben ist nicht etwas, das von heute auf morgen oder gar von einer Stunde zur andern eintritt. Um sie zu verwirklichen, bedarf es der ununterbrochenen, angestrengten Arbeit eines ganzen Lebens.

Das nächste Mittel, welches das Lehrerseminar zur Lösung seiner Bildungsaufgabe anzuwenden hat, ist nichts anderes und kann nichts anderes sein, als Bethätigung der physischen und geistigen Kräfte durch die **Arbeit.** Ich sage durch „Arbeit" und fasse somit diesen Ausdruck in seiner allgemeinen und einzig richtigen Bedeutung: — Bethätigung der physischen und geistigen Kräfte zur Verwirklichung einer Idee, — nicht aber in, zu allerlei Mißständnissen führendem Sinne: Anstrengung der körperlichen Kräfte, in welchem das Wort so oft gebraucht wird.

Welch' eminente Bedeutung die Arbeit nicht bloß für die Ausbildung, sondern auch für die eigentliche Wirksamkeit des Menschen hat, sagt uns schon das Sprüchwort, welches den Müßiggang, den Gegensatz der Arbeit, zur Quelle des Lasters stempelt. Die Arbeit erhöht unsere Kräfte, sie hebt unsern Wohlstand, sie allein setzt uns in die Lage, andern mit Erfolg dienen zu können, mit einem Wort: die Arbeit ist eine wesentliche Bedingung zu unserm wahren Glücke; darum gehört sie zu den wesentlichsten Mitteln der Berufsbildung. Was ein Seminar von andern Bildungsanstalten unterscheidet, das ist nun gerade die Qualität der Arbeit, welche als Bildungsmittel angewendet wird. Bei Bestimmung derselben kommt es natürlich darauf an, daß man die künftige Wirksamkeit der Zöglinge in's Auge fasse und nach dieser alles bemesse. Denn um etwas Tüchtiges leisten zu können, dazu gehören nicht bloß guter Wille und und ein theilnehmendes Herz, sondern auch die entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten. Diese muß der Lehrer dermaßen inne haben, daß er über sie frei verfügen kann.

Die Arbeit, wenn sie auch noch so vollständig als Bildungsmittel angewendet wird, reicht als solche nicht aus: sie muß aus den rechten Motiven hervorgehen, sonst gewährt sie keine innere, keine wahre Befriedigung. Wahre Befriedigung, inneres Glück gewährt die Thätigkeit nur dann, wenn sie zum Wohl der Mitmenschen und dadurch im Dienste Gottes stattfindet. Daher muß der Mensch, indem er sich an die Arbeit gewöhnt, auch die Selbstsucht, den Egoismus bekämpfen und besiegen lernen: den Egoismus in allen Formen seines Vorkommens, heiße er Genußsucht, welche kein höheres Ziel als Befriedigung sinnlicher Genüsse kennt; nenne er sich Habsucht, welche nur in der Ansammlung irdischer Schätze ihr Glück findet; trete er auf als Ehrsucht, welche keinen höhern Gott kennt als das liebe „Ich" — kurz in jeder Form und wie er auch heißen möge, der Mensch muß ihn bekämpfen und besiegen lernen. Ohne diese Bedingung kein wahres Glück. Denn nur die Augenblicke unsers Lebens gehören zu den, ich möchte sagen: seligen, die Augenblicke, in welchen wir uns bewußt sind, nicht bloß etwas gethan, sondern etwas Gutes gethan, das heißt uns selbst überwunden zu haben. Soll aber der Mensch dahin kommen, solche Augenblicke zu erleben, Augenblicke, die seinen Willen für die Zukunft stählen, so muß er früh den Weg der Selbstüberwindung, der Entsagung betreten. Daher gehört die **Entsagung** ebenfalls zu den wesentlichsten Mitteln, welche ein Lehrerseminar zur Lösung seiner Bildungsaufgabe anzuwenden hat.

Wüßte man es nicht sonst, die tägliche Erfahrung lehrte es bald, daß der Mensch die angedeutete, innere und äußere Arbeit zu seiner Vervollkommnung nicht ohne weitere Hülfe erfolgreich vollzieht. In glücklichen Zeiten, wie in den Stunden von Schmerz und Trübsal muß der Mensch — dem Zuge seines innersten Wesens folgend — immer wieder neue Kraft schöpfen bei dem, welcher ist die Fülle der Kraft, des Lichts und der Liebe. Der Mensch muß je länger je mehr sich seines Ursprungs seiner wahren Heimat bewußt werden, und täglich und stündlich dieses Ursprungs dieser Heimat würdiger zu werden trachten. Daher muß der Mensch frühe schon lernen Einkehr halten bei seinem bessern selbst, seine Gedanken erheben zu dem Geber alles Guten, ihm alles vertrauensvoll anheimstellen, von ihm Kraft und Hülfe erwarten, Gottes beseligende Nähe suchen, ihm ähnlich zu werden trachten. Dahin leiten den Menschen insbesondere die Gebetsübungen und gottesdienstlichen Handlungen; **aber im Grunde muß das ganze Leben des Menschen ein ununterbrochenes Gebet, ein permanenter Gottesdienst sein.** Das dritte wesentliche Mittel, dessen sich das Seminar zur Lösung seiner Bildungsaufgabe zu bedienen hat, ist somit das **Gebet.**

Fassen wir das Gesagte kurz zusammen, so werden wir sagen können: **Die höchste Aufgabe des Lehrerseminars ist sittlich-religiöse Bildung seiner Zöglinge; die wesentlichsten Mittel zur Lösung derselben sind Arbeit, Entsagung und Gebet.**

Literatur.

Lateinisch-deutsches Vokabular. Sachlich und etymologisch geordnet. Von Dr. Beck. Mit Gegenüberstellung der betreffenden französischen und englischen Umbildungen. Von A. Benecke. Für höhere Lehranstalten, besonders Real- und höhere Bürgerschulen. Berlin 1868.

Hier haben wir ein äußerst werthvolles Büchlein vor uns, das alle Beachtung verdient. Es ist nicht ein gewöhnliches Vokabularium, sondern in seiner Art etwas Neues. Es sind nämlich bei jedem lateinischen Wort, von welchem französische oder englische Wörter abstammen, diese mit ihrer Bedeutung ebenfalls angegeben, so daß da der Studirende sehr wichtigen Aufschluß erholen und einen Blick in das Gebiet der höchst interessanten Sprachvergleichung und in den Zusammenhang der Sprachen werfen kann. Der Verfasser sagt u. A. in der Einleitung: „Der Gedanke, durch ein lateinisches Vokabular mit Hinzufügung der französischen und englischen Umbildungen einen engeren Zusammenhang des Unterrichts in diesen drei Sprachen zu ermöglichen und das Interesse des Lernenden gleichmäßig an das antike und an das moderne Bildungselement zu fesseln, kann, wie ich glaube, auf so allgemeine Billigung rechnen, daß die vorliegende Arbeit ihrem Zwecke nach wohl eine freundliche Aufnahme finden wird. Die vergleichende Betrachtung der Wandlungen, welche das lateinische Wort im Französischen und Englischen durchgemacht hat, bietet dem Schüler große Anregung zum selbständigen Denken und ist in hohem Grade geeignet, ihn so heranzubilden, daß er bei der Lektüre und bei der Vorbereitung auf dieselbe die Wörter mit weit intensiverer Aufmerksamkeit, als dies sonst bei seinen Präparationen der Fall zu sein pflegt, in's Auge faßt und ihrer Herkunft und Bedeutung nachspürt. Es liegt in der Natur der etymologischen Forschung, daß sie den, der sich mit ihr bekannt gemacht hat, festhält, seine Liebe zum Betreiben der Sprache erhöht und ihn Beziehungen in der geschichtlichen Entwicklung des Völkerlebens auffinden läßt, die sonst gar nicht oder weniger nahe an ihn herantreten würden ꝛc."

Wem sollte dies nicht einleuchten? Der Studirende hat hier fortwährend die drei Sprachen und ihren Zusammenhang vor Augen, er sieht, wie die neuern Sprachen aus der klassischen römischen Sprache geschöpft und umgebildet haben. Ein so gesammelter Wortschatz haftet auch gewiß besser im Gedächtniß und ist weit geistbildender als ein einfaches Wörterbuch. Wir möchten aus tiefer Ueberzeugung dieses treffliche Werklein, das nebst einem vollständigen index noch besondere erläuternde und ergänzende Bemerkungen enthält, in der Hand eines Jeden sehen, der das Lateinische und die neuern Sprachen lernt, und empfehlen es angelegentlichst auch allen höheren Lehranstalten. A.

Shakspere's Werke. Herausgegeben und erklärt von Nikolaus Delius. Neue Ausgabe. Elberfeld 1868. Verlag von Friderichs.

Wer die englische Sprache studirt, wird als eines der ersten Ziele die Lektüre des Altmeisters des modernen Dramas, Shakspere, erwählen, dessen unsterbliche Werke jedem Gebildeten so hohen Genuß bereiten. Vorliegendes ist nun eine billige Ausgabe und mit Anmerkungen versehen, die das Verständniß wesentlich fördern. Sie erscheint in zwei Bänden und in 40 Lieferungen. Bis jetzt sind 12 Lieferungen herausgekommen, die die Lustspiele enthalten. Wir können diese Ausgabe Jedem empfehlen, dessen Bibliothek noch dieses klassischen Schmuckes entbehrt. A.

Nachdem uns von dem in Nr. 14 der „Lehrerzeitung" besprochenen **Bilderatlas zur Weltgeschichte** von Weißer sämmtliche Lieferungen sind vorgelegt worden, sehen wir uns veranlaßt, mit zwei Worten noch einmal auf dieses schöne, großen Nutzen versprechende Werk zurückzukommen. Der Unterricht in der Geschichte, dessen Haftbarkeit im Bewußtsein der Schüler so viel Schwierigkeit macht, wird sicher durch den Gebrauch dieses trefflichen Bilderwerkes gewinnen. Die 66 Tafeln enthalten zusammen über 1200 Bilder, die großentheils auch bei einmaligem flüchtigen Betrachten vermöge ihrem charakteristischen Gepräge einen bleibenden Eindruck im Beschauer zurücklassen. Abgesehen also vom Kunstgenuß und Kunstinteresse, welches die Bilder hervorrufen und wodurch sie sich unverlierbar im Bewußtsein erhalten, sind dieselben also auch von einem nicht zu verachtenden didaktischen Werthe, indem sie den Erfolg des geschichtlichen Unterrichts wesentlich sichern helfen.

Die Beigabe eines Textes bietet in ihren mehr denn 1200 Artikeln, welche die Erklärung, oder die Beschreibung der Bilder oder biographische Aufschlüsse über die abgebildeten historischen Personen geben, eine Summe der Belehrung, die zudem auf Anschaubarkeit gegründet ist, daß eben diese Zugabe den Werth des Atlanten beträchtlich erhöht. Daher sagen wir mit aller Ueberzeugung, das Bilderwerk ist hoch empfehlenswerth und wir reden durchaus im Interesse des Unterrichts in der Geschichte und in demjenigen des Kunstgenusses und der auf diesem beruhenden veredelnden Bildung, wenn wir den Wunsch aussprechen, es möchten recht viele der

mittleren und höheren Unterrichtsanstalten das Werk als Hülfs- und Lehrmittel besitzen. Dasselbe kann um den beispiellos billigen Preis von beiläufig 23 Fr. in der ganz anständig ausgestatteten Volksausgabe angeschafft werden.

Schulnachrichten.

Bern. Eine erfreuliche Erscheinung tritt seit Monaten in diesem Kanton wiederholt zu Tage. Der Entwurf des neuen Gesetzes über die öffentlichen Primarschulen regt nämlich das Interesse für die wichtige Angelegenheit in sehr verschiedenen Volks- und Lebenskreisen in einem sochen Grade an, wie wir uns einer ähnlichen Theilnahme nur von der Schulreorganisationsperiode in den 30er Jahren erinnern. Nicht bloß redeten schulamtliche Korporationen ihr offizielles Wort, hielt die Großrathskommission mehrtägige Sitzungen über das Projekt, sondern es ließen sich in der Presse zahlreiche Einzelstimmen vernehmen, bald die Bestimmungen des Projekts unterstützend, bald selbige bekämpfend oder mit neuen Anträgen hervortretend. Ganz besonders thätig aber sind verschiedene Vereine und Gesellschaften, indem ihrer viele in den verschiedenen Gegenden des Landes eigens für Berathung des Entwurfs Versammlungen veranstalteten und diese und jene wichtigen Bestimmungen und Vorschläge ihrer Beurtheilung unterwarfen. In's Vordertreffen stellten sich ab Seiten der Vereine die Sektionen der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft in verschiedenen Aemtern. In diesen Sektionen sind die Mitglieder des Großen Rathes, der Schulkommissionen, der Geistlichkeit, des Lehrerstandes, der Gemeindevorstände vielfach vertreten. Auch der „liberale Verein" der Hauptstadt legte erst kürzlich noch auch sein Gewicht in die Schale, indem derselbe den Entwurf ebenfalls der Berathung seiner in Sachen wohl kompetenten Mitglieder unterstellt. Bei allemdem, daß die ganze sich so durch verschiedene Lebenskreise hindurch ziehende, mehrere Monate lang andauernde Diskussion nicht nur zu beloben und anzuerkennen, sondern auch aus- und zuzusetzen fand, ist doch das im Allgemeinen ein Resultat der einläßlichen und allseitigen Berathung, daß dem Entwurf viel Anerkennung zu Theil wurde, daß man denselben allwärts als Fortschritt begrüßte, und daß die Ansicht Oberhand gewann, dem Land stehe ein Schulgesetz in Aussicht, das so wohl erwogen und so gründlich durchdacht sei, wie seit Jahren von keinem anderen Gesetz, das vor den Großen Rath gebracht worden, könne behauptet werden.

Möge die nächste erste Berathung des Entwurfs vor der gesetzgebenden Behörde des größten Kantons der Schweiz so viel gute Hoffnung verwirklichen! Dies der Wunsch der schweizerischen „Lehrerzeitung".

Aargau. Unlängst fand im Seminar Wettingen eine Vorprüfung von Aspiranten für einen neuen Kurs statt. Es hatten sich ihrer 21 gemeldet, von welchen jedoch bloß 15 konnten aufgenommen werden. Seit 20 Jahren ist solches die geringste Zahl von Anmeldungen, früher waren 40—60 nicht selten. Ob die vier Jahreskurse, welche das neue Gesetz anordnet, oder ob andere Umstände von der Wahl des Lehrerberufs abhalten, läßt vor der Hand aus dieser vereinzelten Erscheinung, die eben so gut auch nur eine Ausnahme von der Regel sein kann, sich noch nicht bestimmen.

Solothurn. Während des April waren eine Zeit lang 33 Lehrer zu einem Kurse versammelt, der die Theilnehmer zunächst in die Aufgabe von Direktoren für Gesangvereine einführen sollte. Herr Weber von Bern soll so viel Gewandtheit in der Erfüllung der ihm gewordenen Aufgabe gezeigt haben, daß auch die Solothurner Lehrer von Bewunderung gegen Herrn Weber erfüllt sind, wie das bekanntlich auch anderwärts jeweilen der Fall war, wo Herr Weber solche Kurse leitete. Nebenbei erhielten die Kurstheilnehmer noch Anleitung zur Ertheilung des geometrischen Anschauungsunterrichts, sowie auch in der Behandlung des neuen Lesebuchs. So kann es denn kaum fehlen, daß die zu ihrer Fortbildung Einberufenen auch entsprechenden Gewinn mit heim nehmen konnten.

Offene Korrespondenz. Für die uns zugesandten Programme und Verwaltungsberichte von Bern, Solothurn, Graubünden, Zürich, Winterthur, Basler Waisenhaus, Thurgau spricht die Redaktion ihren Dank aus, wünscht aber nochmals, die im Rückstande befindlichen Stellen und Stände möchten sich auch aufmachen, daß doch ein möglichst vollständiges Referat ermöglicht werde.

Andere Zusendungen für die „Lehrerzeitung" seien ebenfalls verdankt. So die des Herrn B. in B., St. in R., J. K. in T.

Anzeigen.

Verlegung einer Privatschule.

Eine konzessionirte Privat- und Knabenschule mit aufblühendem Pensionat, sehr gut gelegen, in Plan und Kräften einer preußischen „höhern Bürgerschule" ähnlich, soll verlegt und das Etablissement verkauft werden. Kaufliebhaber, sowie Gemeinden, die von der Uebersiedlung sich Vortheil versprechen, mögen ihre gef. Offerten unter Chiffre E. F. 10 an die L. Schellenberg'sche Hofbuchhandlung in Wiesbaden übersenden. [H—62—F.]

Ermäßigung der Gebühren für Anzeigen in die schweiz. Lehrerzeitung.

Nach Beschluß vom Centralausschuß des schweiz. Lehrervereins, d. d 30. Mai 1869, soll von nun an all' denjenigen, welche in einem Jahrgang für den Betrag von 30 Fr. Anzeigen in der schweizerischen „Lehrerzeitung" veröffentlicht haben, für alle weiteren Anzeigen während desselben Jahrganges eine Preisermäßigung von 25 % gewährt werden

Mariaberg bei Rorschach den 3. Juni 1869.

Im Auftrage vom Centralausschuß des schweiz. Lehrervereins,
Der Aktuar:
Ant. Ph. Largiader.

Offene Reallehrerstelle.

Die Realschule des Hochthals Schonfigg, Graubünden, sucht einen Lehrer. Schuldauer 24 Wochen, während des Winters. Gehalt 500 Fr. nebst freier Wohnung, Holz und Licht.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen und Zeugnisse bis 1. Juli an Herrn **Landammann Sprecher** in in St. Peter einsenden.

Gesucht: Zwei sauber gehaltene komplete Exemplare der **schweizerischen Lehrerzeitung, Jahrgänge 1856 bis und mit 1865.** Frankirte Offerten nebst Preisangabe befördert **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld.**

In der **Schmid'**schen Buchhandlung in **Wiesensteig** erschien und ist in **allen Buchhandlungen**, in Frauenfeld bei **J. Huber** zu haben:

Lehrbuch
der praktischen Methodik
für Schulamtszöglinge, Schullehrer und Schulaufseher
von
Georg Luz.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
2 Bände groß Oktav. Preis 9 Fr. 90 Cts.

Ueberall sehr günstig rezensirt. In einer pädagogischen Zeitschrift ist u. A. zu lesen: „Jeder Abschnitt der Luz'schen Methodik ist eine vortreffliche Abhandlung, zeugt von Klarheit im Denken, in der Anordnung und Ausführung des Stoffes, von der Tüchtigkeit des Styls und von Sicherheit in der Lehrwissenschaft. Die Methodik ist, ohne zu schmeicheln, ein sehr empfehlenswerthes Buch"

Steinfreie, künstlich bearbeitete Kreide

für Schulen ist in Kistchen von 4—6 Pfund fortwährend zu beziehen bei

Weiß, Lehrer in Winterthur.

In der **Schmid'**schen Buchhandlung in **Wiesensteig** ist erschienen und in **allen Buchhandlungen,** in Frauenfeld bei **J. Huber** zu haben:

Der Sprachunterricht in der Volksschule.
Ein Beitrag zur sachgemäßeren Gestaltung desselben.
von
Georg Luz.
12½ Bogen groß Oktav. Preis 2 Fr. 15 Cts.

In Dr. Heindl's Repertorium heißt es: „Das Werkchen ist wirklich eine Fundgrube für denkende strebsame Lehrer und ein Commentar zu dem Sprachunterricht in Luz trefflicher Methodik."

In der **C. F. Winter'**schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist soeben erschienen und bei **Meyer & Zeller** in Zürich zu haben:

Blum, Dr. **Ludwig,** Professor an der K. Realanstalt in Stuttgart, **Lehrbuch der Physik und Mechanik** für gewerbliche Fortbildungsschulen. Im Auftrage der königlichen Kommission für gewerbliche Fortbildungsschulen in Württemberg ausgearbeitet 2. vermehrte Auflage. 8. geh. 6 Fr.

= **Grundriß der Physik und Mechanik** für gewerbliche Fortbildungsschulen. Mit 96 Holzschnitten. Dritte Auflage. 8. geh. 2 Fr. 15 Cts.

Stenographische Selbstunterrichtsmittel

An der St. Galler Kantonsschule amtlich eingeführt, empfehlen sie sich selbst durch die von allen nach ihnen Lernenden bezeugte Klarheit des Vortrages und die gewissenhafte Genauigkeit der Ausführung. Unterrichtsbriefe 3 Fr. Aufgaben und Schlüssel 2 Fr. Hülfs- oder Wörterbüchlein 60 Rp. Unterrichtstafeln 20 Rp. Gegen Nachnahme bei K. Däniker, Lehrer der Kurzschrift bei der Hochschule Zürich. [H—3779—Z]

Redaktion: alt Seminardirektor **Kettiger** in **Aarburg.** Druck u. Verlag von **J. Huber** in Frauenfeld.